



20 Jahre Spirituelles Zentrum St. Martin

Predigt über Mt 25,31-40 am 11. November 2024

Matthäus 25

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Friede sei mit Euch – von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird.

Was ist das für eine Woche, die hinter uns liegt. Und wie gut, dass wir heute hier in St. Martin Gottes Gegenwart feiern. Ich könnte mir nach dieser turbulenten politischen Woche keinen besseren Ort vorstellen als das spirituelle Zentrum St. Martin. Ein Ort, an dem die Seele aus der Unruhe der Tage geborgen wird. Ein Ort, an dem der Klang von Gottes Liebe hörbar ist in all dem Tosen überall. Ein Ort, an dem unsere Herzen sich für Christus öffnen können. Ein Ort, den wir nach einer solchen Woche des Chaos brauchen.

Deshalb ist es gut, dass wir heute das Doppeljubiläum feiern – 60 Jahre steht das Gebäude und 20 Jahre gibt es das Spirituelle Zentrum St. Martin. Ein Ort der Seelenruhe.

Dass christlicher Spiritualität wieder wichtiger wird, gehört zu den Kostbarkeiten derzeit in unserer evangelischen Kirche. Viele von uns lernen neu, dem Einkehren in Gottes Licht, dem Heimkehren in seinen Geist, dem Staunen vor seinem Geheimnis Raum zu geben. Spiritualität ist Erfahrung im Glauben. Und solche Erfahrung ist ein Schlüssel für die Erneuerung der kirchlichen Arbeit.

Jörg Zink sagte einmal: Wollen wir künftig sagen, was wir glauben, so werden wir über alles, was wir gelernt haben, hinaus, auf unsere eigenen Erfahrungen hören müssen.

Ich möchte Ihnen eine eigene Erfahrung schildern: Vor fast genau einem Jahr habe ich mein neues Amt als Regionalbischof angetreten. Davor hatte ich einen Monat Zeit, um mich inhaltlich und innerlich vorzubereiten auf das Amt. Ich bin eine Woche lang ins Kloster gegangen. Und habe geschwiegen. Stille, sechsmal am Tag, jeweils eine Stunde, im Sitzen, mit nichts anderem, als meinen inneren Bildern und meinen Gedanken. Zwischendrin immer wieder kurze Lesungen und Körperübungen. Mit im Kurs waren Menschen von überall her, die wenigsten hatten etwas mit Kirche am Hut. Viele waren einfach nur spirituell auf der Suche. Einige hatten Sympathien für fernöstlichen Glauben, einige waren katholisch, ich war evangelisch, viele einfach nur auf der Suche.

Wir entdeckten gemeinsam, dass im Grunde alle Religionen eine gemeinsame spirituelle Grundhaltung lehren. Diese Grundhaltung sprach uns alle an. Wir sehnen uns nach Seelenfrieden und nach Mitgefühl. Wir sehnen uns danach, dass wir eine innere Ruhe finden, Frieden für unsere Seele in einer Welt, die anstrengend ist und laut, und die gerade derzeit nicht viel Anlass zur Hoffnung gibt. Und wir alle spüren, dass immer auch die einfühlsame Hinwendung zum

Nächsten zu einem gelungenen Leben gehört. Denn Mitgefühl zu geben und zu erhalten, macht uns menschlich.

Diese doppelte spirituelle Haltung findet sich im Grunde in fast allen Religionen wieder. Seelenfrieden und Mitgefühl. Im Christentum am deutlichsten ausgesprochen im Doppelgebot der Liebe. Dies ist das Herz des Christentums, das Herz des Neuen Testaments, das Herz christlicher Spiritualität: du sollst Gott von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieben - und deinen nächsten wie dich selbst. Der Seelenfrieden, der in Gott verwurzelt ist, und das Mitgefühl, das mich mit meinem nächsten verbindet. Man könnte auch sagen: die Vertikale ist die Beziehung von Gott zu mir und die Horizontale meine Beziehung zum Nächsten - das Kreuz als Symbol für die spirituelle Haltung des Menschen.

Das heutige Evangelium macht das ganz konkret. In Christus zu leben, diese doppelte Zuwendung zu Gott und zu den Menschen, ist immer eins. Es kann nicht getrennt werden. So wie Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist, so ist unser Glaube immer gleichzeitig Gottesliebe und Menschenliebe. Wir neigen sehr dazu das zu trennen. Die einen sagen, dass es darauf ankommt, Christus zu bekennen und ihn zu lobpreisen. Die anderen sagen, es kommt darauf an, Menschen zu helfen und die soziale Not zu lindern. Die einen sagen, der Glaube ist etwas innerliches und er ist Privatsache. Die anderen sagen, Glaube muss öffentlich bekannt werden und hat immer eine politische Dimension.

Das Evangelium vom Weltgericht hebt jede dieser Trennungen auf. Was Ihr einem meiner geringsten Geschwister getan habt, das habt Ihr mir getan. Die Nächstenliebe und die Gottesliebe gehören untrennbar zusammen. Ich gehe in die Stille vor Gott, um meiner Seele Frieden zu geben, und ich suche Frieden für meine Seele, um der Welt etwas Frieden schenken zu können.

Christus verbindet das Innen und Außen, das Geistige und das Gestaltende, das Hörende und das Helfende, das Meditierende und das Machende. In Christus ist das Göttliche und Menschliche eins. Wer Gott sucht, findet den Menschen, und wer den Menschen sucht, findet Gott.

Das Spirituelle Zentrum St Martin ist seit 20 Jahren ein Sehnsuchtsort des Friedens, für die Seele und für die Welt. Viele von Ihnen hier haben diese zwei Dekaden geprägt, manche auch schon die Zeit davor. Hier ist Gottesdienst zu Hause, als liturgische Messe und in der Form gemeinsamer Gestaltung. Hier werden ganz unterschiedliche Formen des geistlichen Lebens eingeübt. Hier ist ein

Ruhepol mitten in der Stadt. Hier werden auch Pilgernde beherbergt. Und es gibt Zusammenarbeit mit diakonischen Beratungsstellen.

Gerade beginnen Sie, die Zukunft konkret werden zu lassen. Ein Kaskadenbrunnen ist so ein Plan, als Bild für den Geist, der sich ausbreitet. Noch vielfältiger wünschen Sie sich das Leben hier, und noch klarer die Mitte, um die es geht. Der Gottesklang in allem. Wichtig ist: Sie haben einen Aufbruch geschafft, einen Kassensturz gemacht, offene Probleme diskutiert, den Blick nach vorne gerichtet. So kann es gehen.

Trauen Sie sich ruhig noch mehr. Öffnen Sie die Türen noch weiter für Menschen anderer Kirchen und anderer Religionen. Die offene Shabbat-Feier kommende Woche ist ein solches starkes Zeichen. In unserer Welt klaffen immer größere Risse, das trennende wird immer stärker. Christliche Spiritualität dagegen sucht den gemeinsamen Grund. Setzen Sie starke Zeichen der Hoffnung! Führen Sie Menschen zusammen! Öffnen Sie die Türen und schenken Sie suchenden Menschen, egal woher Sie kommen, eine Heimat. Dann hat St Martin Zukunft. Ob das hier sein wird in diesen Mauern, ist noch unklar. Aber ein Ort wird sich finden, wenn die Idee des Zentrums lebt.

Eine der schönsten Beschreibungen von christlicher Spiritualität verdanke ich Waldemar Pisarski. Für ihn bedeute es, sich Gott entgegenfreuen können. Gerade auch in Anspannung oder wenn man sich von etwas verabschieden muss. Spiritualität ist die fröhliche Gelassenheit, sein Leben in Gottes Hände geben zu können. So möchte ich schließen mit einem wunderbaren Gedicht, in dem dieser Aspekt christlicher Spiritualität in ein schönes Bild gebracht wird:

*„Wie ein Herbstblatt sich leise löst
So möchte ich loslassen
Wenn die Zeit reif geworden ist
Leicht möchte ich sein
Nicht festhalten wollen
Im Fallen noch
Mich Dir entgegenfreuen!“
(Sabine Naegeli)*

Amen.